

Predigt zum Ewigkeitssonntag (22.+23. November 2025) in Veckenstedt, Danstedt und Göttingen zu Offenbarung 21,1–7

Pfarrer Michael Hüstebeck

[1] Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

[2] Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

[3] Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach:

Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen!

Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

[4] und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen,

und der Tod wird nicht mehr sein,

noch Leid,

noch Geschrei,

noch Schmerz wird mehr sein;

denn das Erste ist vergangen.

[5] Und der auf dem Thron saß, sprach:

Siehe, ich mache alles neu!

Und er spricht: *Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!*

[6] Und er sprach zu mir: *Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.*

[7] Wer überwindet, der wird es alles ererben; und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Gebet nach der Lesung

Herr, unser Gott,
diese Worte tragen uns weiter als unsere Kraft.

Sie kommen von deinem Thron,
und sie reichen in unsere Herzen hinein.

Sende uns deinen Heiligen Geist,
der unsere Herzen tröstet und weitet
und uns glauben lässt, was wir allein nicht glauben können.

Öffne uns für dein Licht,
stärke uns mit deiner Hoffnung
und lass dein „Ich mache alles neu“
heute in uns beginnen.

Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Ein Mädchen liegt im Krankenhausbett.
Ein blasses Gesicht, Schläuche, Atemgeräte.

Ein paar Tage später liegt dieses Kind,
in rote Tücher gehüllt,
im Sarg –
die Farbe der Liebe als letztes Leuchten über einem viel zu kurzen Leben.

Die Fotografin Elisa Nissha Dietrich hat das Sterben ihrer Schwester Valeska begleitet.
Sie schreibt:

„Ich fotografiere den Tod nicht, um zu schockieren.
Ich fotografiere ihn, um ihn nicht aus der Welt zu verdrängen.
Der Tod ist nichts Schlechtes, vor dem es uns grauen sollte.“

Diese Worte sind ehrlich.
Sie kommen aus einer Nähe, die bleibt –
auch wenn der Tod trennt.

Und auch wir stehen heute hier,
mit unserer Trauer, unserer Sehnsucht,
mit all den Tränen, die wir vor Gott bringen.
Wir denken an unsere Liebsten,
an ihre Stimmen, die uns fehlen,
an ihre Wege, die wir nicht mehr mitgehen können.

1. Das Bleiben – unsere stille, heilige Aufgabe

Elisa blieb bei ihrer Schwester.
Sie wich nicht aus.
Sie blieb –
mit ihrer Liebe,
mit ihrer Aufmerksamkeit,
mit ihrer verletzlichen Nähe.

Und dieses Bleiben
nimmt dem Tod schon ein Stück seiner Macht.

Denn die größte Einsamkeit des Sterbens
ist nicht das Sterben selbst –
sondern, wenn niemand mehr da ist.

Darum ist unser Bleiben bei Sterbenden
ein Widerspruch gegen die Kälte des Todes.
Es ist ein stiller, heiliger Dienst.
Ein Vorgeschmack der Ewigkeit.

So wie Christus bei uns bleibt –
bis ans Kreuz,
bis ins Grab,

bis in die Tiefe unserer Angst –
so dürfen auch wir bleiben
bei denen, die uns brauchen.

Nicht groß.
Nicht heldenhaft.
Einfach: bleiben.
Halten.
Da sein.

2. Resonanz – der Tod als Bruch und Gott als Gegenton

Der Soziologe Hartmut Rosa sagt:
Leben gelingt,
wo wir Resonanz erfahren –
Antwort, Beziehung, Gegenklang.

Der Tod unterbricht diese Resonanz.
Er nimmt uns die Stimme, die uns rief;
die Hand, die uns hielt;
den Blick, der uns suchte.

Aber genau hier setzt Gottes Verheißung an.
Denn der Sünde Sold ist der Tod –
aber Gottes Gabe ist das Leben in Christus.

Darum liegt unsere Hoffnung nicht in uns,
sondern in ihm.

Der Tod bleibt nicht die letzte Macht.
Er bleibt nicht das letzte Wort.
Gott selbst spricht ein anderes.

3. „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde“

Johannes sieht,
was wir oft nicht sehen können:

Eine neue, geheilte, verwandelte Welt.
kainos – neu in Qualität:
heil, ganz, unzerstörbar.

Und:
Diese neue Welt beginnt nicht erst am Ende,
sondern hat am Ostermorgen begonnen.

Als Christus aus dem Grab trat,
wurde die Resonanz zwischen Himmel und Erde
neu geboren.

4. „Das Meer ist nicht mehr“ – das Ende der Angst

In der Bibel steht das Meer
für Chaos, Bedrohung, Todesmacht.

Wenn Johannes sagt:
„... und das Meer ist nicht mehr“,
dann heißt das:

Alles, was uns Angst macht –
Krankheit, Zerfall, Tod –
verliert seine Macht.

Die Kräfte, die unsere Liebsten bedroht haben,
werden nicht das letzte Wort haben.

5. Das neue Jerusalem – Gott kommt herab

Nicht wir müssen hinauf.
Gott kommt herab.

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“

Gott wohnt mitten unter uns.
Er rückt zu uns.
Er bleibt.

6. „Gott wird abwischen alle Tränen...“ – die Berührung Gottes

Dann kommt dieser Satz –
vielleicht der zärtlichste der ganzen Bibel:

„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

Nicht ein Engel.
Nicht ein Stellvertreter.
Gott selbst.

Er neigt sich zu uns.
Er sieht unsere Tränen.
Er berührt unser Gesicht.

Und hier wird es ganz persönlich:

Die Hand, durch die alles wurde
und die sich am Kreuz für uns öffnete, als sie durchbohrt wurde,
wischt uns die Tränen von der Wange –
so nah kommt Gott,
dass man seine Nähe wirklich spüren kann.

Er nimmt die Trauer.
Er löst Angst und Sorge.
Er beendet den Grund für jede Träne.

Niemand wird mehr leiden.
Keiner wird mehr Schmerzen empfinden –
nicht im Körper,
nicht in der Seele.

Alle Schreie verstummen:
die der Kranken,
der Gequälten,
der Gefolterten,
der Verwundeten,
der Sterbenden.

Es wird keine Krankheit mehr geben.
Kein Virus.
Keine Gewalt.
Keinen Tod.

Kein Grund mehr für Tränen.

Denn er hat sie abgewischt –
und es kommen keine mehr nach.
Höchstens noch solche,
die aus Freude fließen
und aus Dankbarkeit.

Vielleicht fragen wir uns:

Wie groß muss Gottes Taschentuch eigentlich sein,
um all die Tränen dieser Welt zu trocknen?

Die Antwort ist erstaunlich einfach:

Es ist größer als jedes Leid –
denn es fasst alle Tränen dieser Welt.

Und es ist kleiner als eine Handfläche –
denn Gott setzt es nicht irgendwo an,
sondern genau an der Stelle deiner Wange,
an der deine Träne fällt.

Groß genug für die Welt.
Klein genug für dich.

Hier beginnt die neue Welt Gottes:
in einer Berührung,
in einem Trost,
der größer ist als unser Schmerz.

7. Unsere Resonanz – wie wir antworten

Gott berührt uns.
Wie antworten wir?

Nicht mit Kraft.
Nicht mit Perfektion.

Unsere Antwort ist:

- dass wir uns berühren lassen,
- dass wir klagen dürfen,
- dass wir hoffen,
- dass wir Trost schenken,
weil er uns tröstet,
- dass wir bei Sterbenden bleiben,
weil er bei uns bleibt.

Und all das geschieht nicht aus uns selbst.
Es ist der Heilige Geist,
der uns trösten, glauben, hoffen lässt –
der uns die kommende Welt
schon heute ins Herz legt.

8. Unsere Liebsten – geborgen in Christus

Unsere Liebsten sind nicht verloren.
Sie sind nicht weg.
Sie sind in Christus geborgen.

Und wer in Christus ist,
bleibt mit uns verbunden.

Nichts – nicht einmal der Tod –
kann uns trennen
von der Liebe Gottes.
(Röm 8)

9. Ewigkeit – die Liebe verstummt nicht

Vielleicht ist die Ewigkeit Gottes genau das:
dass nichts, was je in Liebe erklang,
jemals verstummt.

Dass jede Stimme,
die wir vermissen,
wieder hörbar wird.

10. Gottes Wort: „Siehe – ich mache alles neu!“

Gott selbst spricht dieses Wort:

„Siehe – ich mache alles neu!“

Nicht wir.

Nicht die Zeit.

Nicht der Zufall.

Gott macht neu:

uns,

unsere Liebsten,

unsere Welt.

Und wenn Gott sagt: „Wer überwindet ...“,
dann meint er nicht: „Streng dich mehr an.“

Nicht wir überwinden den Tod –

Christus hat ihn überwunden.

Und wir halten uns nur an ihn.

Sein Sieg wird unser Sieg.

11. Die Quelle

„Ich will dem Durstigen geben
von der Quelle des lebendigen Wassers – umsonst.“

Unsere Sehnsucht genügt.

Unser Durst reicht.

Christus stillt.

12. Ein Stück Himmel heute

Wenn wir glauben,
dass Gott unsere Tränen abwischen wird,
können wir heute schon
einem Menschen eine Träne abwischen.

Wenn wir glauben,
dass Leid ein Ende hat,
können wir Leid lindern.

Wenn wir glauben,
dass der Tod überwunden ist,
können wir bleiben
bei Menschen, die sterben –
wie Elisa bei ihrer Schwester,
wie Christus bei uns.

So bricht Gottes neue Welt
in unsere Welt ein.

13. Käthe Luther – ein schlichtes Trostportal

Käthe Luther wusste,
wie sehr ihr Mann von Sorgen und Zweifeln
heimgesucht werden konnte.

Darum ließ sie vom Steinmetz
über den Eingang ihres Hauses
ein Wort meißeln:

VIVIT – Er lebt.

Ein schlichtes, stilles Trostwort.
Ein Zeichen, das Luther sah,
wenn er mit schwerem Herzen heimkam.

Ein kleines Trostportal.

Denn Trost hat ein Zentrum –
und dieses Zentrum ist Christus selbst.

Weil er lebt,
hat jede Hoffnung Gewicht.

Auch wir dürfen immer wieder
durch das Trostportal des Hauses Gottes
an seinen Altar kommen.

Dort begegnet uns Christus selbst
mit seiner Verheißung:

„Ich lebe – und ihr sollt auch leben.“